

## **Einführung zur Ausstellung von Antje Schlenker - Kortum SEHEN UND GESEHEN WERDEN am 09.3.2018 im Bürger- Forum der Stadt Rösrath**

### **Sehr verehrtes Publikum, ich grüße Sie recht herzlich**

Antje Schlenker -Kortum bat mich als Künstlerkollegin um diese Einführung, da ihre Ausstellung möglicherweise einiger Erläuterungen bedarf. Beginnen möchte aber mit einigen eigenen Überlegungen, die mich im Vorfeld und dann bei meinem Rundgang durch die Ausstellung bewegt haben.

Als ich zunächst nur den Titel der heutigen Ausstellung „Sehen und gesehen werden“ hörte, fand ich das ganz klar und logisch. Denn natürlich ist das Sehen beinahe für jeden bildenden Künstler immens wichtig: Einen möglichst fotografischen Blick haben, das Wahre erkennen, hinter die Fassade blicken, und auch das nicht direkt Sichtbare zu finden..., das Gesehene interpretieren, eine eigene Sichtweise dazu finden und künstlerisch umsetzen.

Und natürlich möchte jeder Künstler mit seiner Kunst gesehen werden. Verstanden werden, ein positives Feedback bekommen. Soweit alles ganz eindeutig!

Aber ist das Thema tatsächlich so einfach?

Sehe ich eigentlich das, was Du siehst? Suchst Du den gleichen Fokus, siehst Du das gleiche Detail? ...Sehen verbindet uns mit der Welt und gleichzeitig trennt es uns von ihr. Was ich sehe ist mir automatisch nahe. Und doch braucht es zum Sehen auch die Distanz. Ist die Nähe jedoch zu groß, sehe ich nichts und muss mindestens einen Schritt zurücktreten, um etwas erkennen zu können. Sehen schafft also Nähe und Distanz gleichzeitig.

Sich ein Bild von der Welt zu machen, ist nahezu unmöglich. Wir brauchen unsere Fantasie, Kombinationsgabe, unsere Erfahrung - und es bleibt immer eine eigene Sicht auf die Welt. Schon die Philosophen des Idealismus erkannten: Was wir sehen ist, was wir denken. Wahrnehmung ist immer subjektiv, in der die eigenen Erfahrungen und die eigene Zuschreibung, eine Rolle spielen. Anders ausgedrückt ist Wahrnehmung Konstruktion und Architektur unseres Bewusstseins.

Friedrich Nietzsche drückte es so aus: Wir sind in unserem Netz, wir Spinnen, und was wir auch darin fangen, wir können gar nichts anderes fangen als was sich eben in unserem Netz fangen lässt.

Wenn ich mir die Ausstellung ansehe, scheint mir, dass Antje Schlenker Kortum sehr ähnlichen Gedanken nachging. Aber damit nicht genug: Sie bringt zusätzlich noch einige weitere Ebenen und Überlegungen in`s Spiel!

Es fängt schon damit an, dass dies keine Kunstausstellung ist, wie wir sie meistens besuchen. Zwar sehen wir hier Bilder an den Wänden und auch in der Mitte eine Skulptur bzw. eine Bronzeplastik und doch ist es keine im eigentlichen Sinne, oder ist sie vielleicht doch. Aber sie ist noch wesentlich mehr. Sie steht symbolisch für „DIE KUNST“, stellt den „Betrachter“ dar und sie ist die Spielfigur in Antje`s „künstlerischem Forschungsprojekt“, denn Antje Schlenker -Kortum versteht sich

als Konzeptkünstlerin. Es geht ihr also nicht darum, schöne harmonische Bilder zu präsentieren, die über jedes Sofa passen, sondern ihr Kunstverständnis ist ein konzeptionelles und die Bilder sind eine Art Dokumentation ihrer Konzeptkunst. Letztendlich wirft sie mit ihrer Kunst mehr Fragen auf, als sie Antworten gibt, und - Sie provoziert!

Wenn Sie sich einmal umsehen: Sieht so ein Raum aus, in dem eine Vernissage stattfindet? Mit den Tischen und Stühlen in der Mitte, wirkt er doch eher so, als kämen gleich die Ratsmitglieder hier herein um ihre Beschlüsse zu Kunst und Kultur zu fassen. Natürlich wäre es Antje, wie auch ihren Ausstellungsvorgängern früherer Vernissagen erlaubt gewesen, die Tische hinaus zu räumen und somit für die Dauer der Ausstellungseröffnung einen perfekten Kunstraum zu kreieren, wenigstens für einige wenige Stunden.

Aber Antje wollte sich ganz bewusst nicht dieser Illusion hingeben, sondern wollte auch zur Ausstellungseröffnung den Raum in dem Zustand belassen, in dem er am meisten genutzt wird.

Vielleicht ist Ihnen auch aufgefallen, dass der Boden des Raumes mit schwarzem Tape beklebt ist. Mich erinnert das an das Spielfeld des Strategiespiels „Mühle“. An einigen Stellen auf dem Klebeband stehen Begriffe wie: „Betrachter Abstand“, „Nachbar Terrain“ oder „Zentrum der Macht“....

Aber was hat das alles zu bedeuten ?

Geprägt von Marcel Duchamp geht Antje Schlenker-Kortum im Wesentlichen von 2 Grundannahmen aus: Zum einen betrachtet sie diesen Raum also als gegeben, genauso wie er ist und sie gestaltet ihn wie eine Art „Ready made“.

Zum anderen bezieht sie sich auf ein Zitat des Objekt- und Konzeptionskünstlers: „Der Betrachter macht die Kunst.“ Mit diesen beiden Faktoren spielt die Künstlerin. Für sie ist es ein interaktives Gesellschafts- oder Gedankenspiel. Es geht um mögliche Konstellationen, neue Inszenierungen, oder mehr noch: Sie erforscht die Funktionen des Raumes und die ästhetischen Wirkungen mittels der Kunst. Und es interessiert sie, wie das durch den Betrachter verändert wird.

Dabei fragt sie sich, was einen Raum zum Kunstraum macht. Ist ein Raum, in dem eine Kunstaussstellung stattfindet, automatisch ein Kunstraum im klassischen Kunstsinn? Wie wird beispielsweise die Kunstaussstellung innerhalb von öffentlichen Einrichtungen wahrgenommen?

Inwiefern verändert sich die Wahrnehmung des Raumes selbst, durch den Umstand, dass er mit Kunst behangen wird? Und wie positioniert sich der Künstler in einem bürgerlichen Kunstraum, der die meiste Zeit kein Kunstraum ist?

Vornehmlich genau dann, wenn er für nicht künstlerische Veranstaltungen genutzt wird?

Wobei es der Künstlerin nicht darum geht, warum der Raum kein perfekter Kunstraum ist, sondern wie verändert sich die Wahrnehmung „der Kunst“ durch den

institutionellen Background in einer Umgebung, dessen Regeln sich stets verändern, je nach Gebrauchsfunktion?

Dieser Kunstraum ist ein typischer Bürgersaal, der z.B. für Ratssitzungen genutzt wird, in dem häufig Beschlüsse zu Kunst und Kultur gefasst werden. Und möglicherweise ist die ausgestellte Kunst darin lediglich schmückendes Beiwerk. Darüber hinaus hat der Raum noch verschiedene andere Funktionen, außer explizit der Ort einer „Kunstaussstellung“ zu sein..... So war es ihr wichtig, eine interaktive Rauminstallation zu realisieren deren Resultat per Definition „ergebnisoffen“ ist, was diesen Raum im Speziellen zu einem besonderen Ausstellungsraum macht. Sie weist damit auch daraufhin, dass es in Rösrath eben keinen speziellen Kunstraum gibt-„die Kunst ist Peripherie“

Mit dem zweiten wesentlichen Element, das in Antje Schlenker Kortum`s Kunst eine Rolle spielt, nämlich dass „der Betrachter die Kunst macht“ möchte Antje den Ausstellungsbesucher dazu bewegen, sich innerhalb dieses „Kunstraums“ zu platzieren, bzw. die Kunst zu positionieren. Das, was sonst undenkbar ist, nämlich, dass die Kunst angefasst oder gar bewegt werden darf, genau das möchte die Künstlerin ganz explizit:„Stört“ die Kunst bei einer Ratssitzung? Wird sie weg bewegt und wenn ja, wann, wohin und wie häufig? „Die Kunst“, also der unter dem Sockel mit Rollen versehene „Betrachter“ darf von den Raumnutzern aus dem „Zentrum der Macht“, in dem er jetzt gerade steht, verschoben werden. Wie bei einem Forschungsprojekt interessiert es Antje wohin „die Kunst“ verschoben wird- entlang der Peripherie, an die Grenze zum Nachbar Terrain, in die Außensicht, oder direkt an die Grenze zu Wonderland? Jede einzelne „Kunstbewegung“ soll dokumentiert werden.

Eine Dokumentation ihrer Konzeptkunstreihe, die Antje bereits seit 2003 bei verschiedenen Ausstellungen realisiert hat, sehen Sie hier in den Fotografien auf dieser Seite. Neben den Raum- und Lichtinstallationen, bestehend aus bis zu 66 Gipsfiguren, entstanden verschiedene Objekte, Texte und Grafiken dafür. Leitgedanke der konzeptionellen Arbeit ist die dramaturgische Inszenierung der Gipsfiguren, der „Betrachter“, innerhalb des jeweiligen Ausstellungsraumes. Sie verweisen den Ausstellungsbesucher auf seine eigene, gegebene Rolle der Partizipation innerhalb jedweder Kunstbetrachtung. Dieses Konzept wurde jeweils angepasst an Räumlichkeit und Kontext der Ausstellungssituationen. Mit jeder neuen Installation wurde die Aussage, [dass der Betrachter die Kunst macht], neu thematisiert bzw. kamen stets neue Interpretationsebenen hinzu. Die Figuren selbst sind formal identisch, sie sind Replikate eines einzigen Originals.

Auf der gegenüberliegenden Wand zeigt Antje Schlenker Kortum ihre Netzwerkstudien anhand der „Intelligent Art Flies“.

Ihre grafische Simulation einer behaupteten Intelligenz von Fliegen ist inspiriert von der wissenschaftlichen Diskussion um künstliche Intelligenz.

Ihre Plastikfliegen benutzt Antje Schlenker Kortum als graphisches Element, um „typisch menschliche“ Verhaltensmuster abzubilden. Fliegen gelten gemeinhin nicht

als sonderlich intelligent, auch ihr Sozialverhalten scheint weit entfernt von aktuellen Maßstäben. Antje benutzt Fliegen, einerseits gerade weil der Vergleich mit menschlicher Intelligenz so weit hergeholt scheint. Andererseits ist es längst keine Science Fiction mehr, die Funktion oder Intelligenz von Insekten mittels Algorithmen zu simulieren.- #Bienensterben, #Insektenschwund.

„Networking studies“ ist eine künstlerische Frage und eben keine wissenschaftlich fundierte Antwort; sie ist und bleibt eine Skizze; unvollendet, ein Gedankenspiel, ein Experiment mit dem Kunstbetrachter. Mit 9 kleinen Bildern von Gruppen möchte die Künstlerin dem ihr unbekanntem Betrachter einen Gedankenspielraum eröffnen, um spontane Begriffsassoziationen zu initiieren und zugleich zu sammeln. Es geht also um Gedankenverbindungen zu Gruppendynamik, eigenem Rollenverhalten, prinzipiellen Positionierungen, Erfahrungen und Klischees zu Sozialverhalten. Eine Schublade neben den kleinen Bildern fungiert hier als Teil des explizit unvollendeten Bildes, zugleich ist sie eine Einladung sie inhaltlich zu füllen. Ähnlich der Facebook Frage „was denkst Du gerade?“ füttern Sie mit Ihrem Datenbeitrag ein kollektives, wenn auch zufällig zusammengewürfeltes Archiv mit Ihren Gedanken.

So versteht Antje ihre Ausstellung als ein unvollendetes Kunstwerk. Der Kunstraum, ja die Kunst selbst war für sie seit jeher ein Ort der Begegnung, des Austauschs, eine Keimzelle des gesellschaftlichen Wandels. Gemäß dem „Der Betrachter macht die Kunst“, möchte sie in dieser analogen Interaktion mit dem Betrachter kommunizieren, ihn möglichst individuell ansprechen, respektive sich von ihm beeinflussen lassen.

Eine Etage tiefer sind weitere Arbeiten von Antje Schlenker - Kortum zu sehen. Das Wesen der Kunst ist und war immer schon das Sichtbarmachen und Sichtbarwerdenlassen des noch Unsichtbaren, des Verborgenen und Latenten. So zeigt die Künstlerin dort Fotografien bzw. in Rahmen gesetzte Plakate von übermalten Postkarten. Das Interessante ist, dass es sich hierbei immer um das gleiche Motiv mit dem gleichen Ausgangspunkt handelt, nur die Perspektive ändert sich.....

Liebe Antje, ehrliche Anerkennung und großen Dank für diese spannende und ungewöhnliche Ausstellung,.....

Beatrix Rey, Künstlerin